

Kein Übergang in Ausbildung und Arbeit?

Zur biographischen Relevanz des Jobcenters

Impulsvortrag im Rahmen des Round Table 4 „Welche Bedeutung haben Akteure und Institutionen in der BO?“

Tagung: „Wohin soll es gehen? Berufs- und Studienorientierung junger Menschen und die Bedeutung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten“

BIANCA LENZ
Goethe-Universität Frankfurt • Graduiertenkolleg „Doing Transitions“

BONN • 26.04.2024

Worum geht es?

Fragestellung der Studie

Wie gestalten junge Menschen in Auseinandersetzung mit dem Jobcenter ihren Übergang von der Schule in den Beruf und welche Rolle nimmt das JC in diesem Prozess ein?

Foki des Impulsvortrages

- Verschachtelung von Übergängen
- Inwieweit entfaltet das Jobcenter biographische Relevanz?

Gliederung des Vortrags

- Hintergrundinfos zur Studie: Methodische Vorgehensweise & Sample
- Exemplarischer Fall "Dennis Fischer"
- Leben „unterm Jobcenter“:
Das Ringen um Anerkennung und um eine biographische Perspektive

Methodische Vorgehensweise & Sample

Datenerhebung

Biographisch-narrative Interviews

(Schütze 1983, Rosenthal et al. 2006)

- mit jungen Erwachsenen (bis 25 Jahre),
- die seit mind. ½ Jahr Grundsicherung (SGB II) beziehen
- zwischen 2015 und 2019.

Datenanalyse

Biographische Fallrekonstruktion

(Rosenthal 1995, 2005)

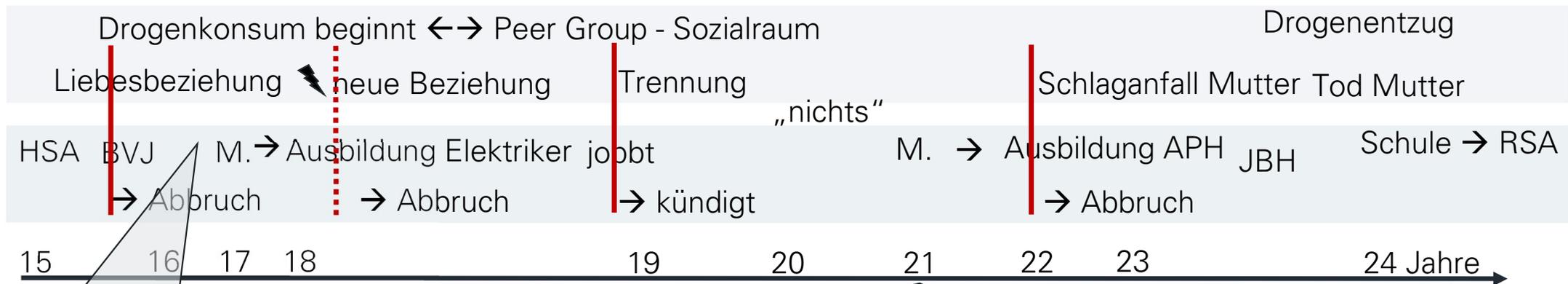
Sample

17 Personen zwischen 16 and 24 Jahren

- 9 Frauen / 8 Männer
- ohne Schulabschluss bis Abitur und mit Ausbildung
 - 2 ohne Schulabschluss
 - 7 mit (qual./erw.) HSA
 - 6 mit mittlerem Abschluss
 - 2 mit (Fach-) Abi
 - 1 mit zwei abgeschlossenen Ausbildungen
- 1 „Aufstockerin“, 2 mit Nebenjob
- 5 Personen mit Kind, davon 2 alleinerziehend
- unterschiedliche Wohnsituationen: bei den Eltern, WG, mit Partner_in, allein lebend, ohne eigenen Wohnsitz

Fall: Dennis Fischer

„mir fehlt so diese diese helfende Hand, der mich da aus diesem aus diesem Sumpf rauszieht“



„dann stecken die mich da rein, ja und [...] Berufe waren, die waren so weit entfernt wie=wie die Erde vom Pluto“ (2015, Z. 331-333)

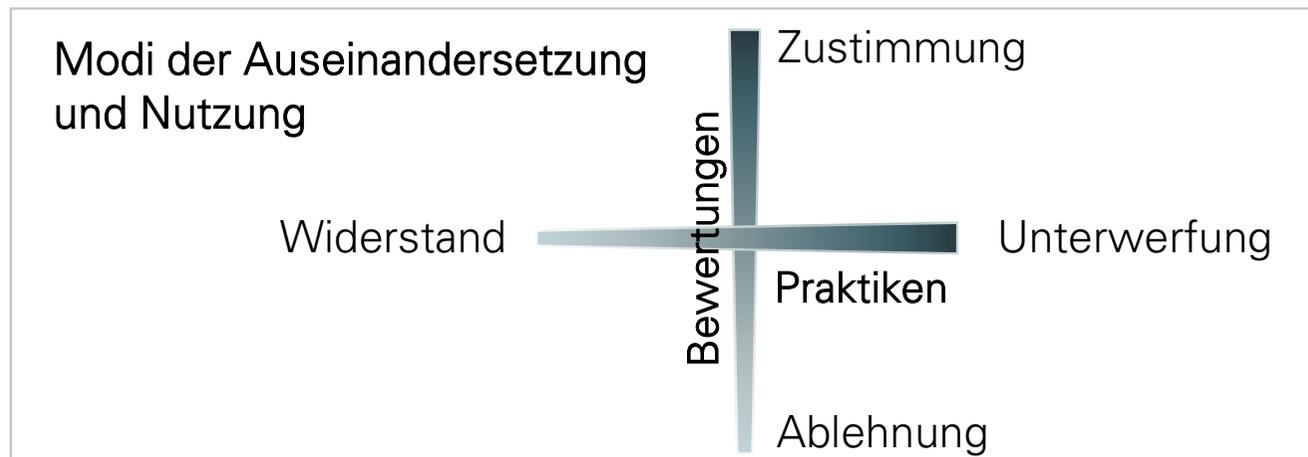
„ich will da raus, [...] ich will ein soziales Umfeld haben, wo ich wirklich, sagen kann ‚Ej dir, könnte ich meine Kinder anvertrauen‘“ (2015, Z. 114-115)

ich hab Angst in den Sommerferien [...] dass ich da rückfällig werde [...] können wir da irgendwas machen“ (2019, Z. 358-359)

„die servieren einen, oah Kunden nach dem anderen ab, ja, [...] kommt mir so vor dass sie sosososo wie beim Schlachter so ein ein Huhn nach dem anderen“ (2015, Z. 350-353)

Leben „unterm Jobcenter“: Das Ringen um Anerkennung und um eine biographische Perspektive

- Unabhängigkeit vom JC zentrales biographisches Ziel
- Konzentration auf ‚Beratung‘ im Übergang Schule – Beruf, doch JC tangiert darüber hinaus



- Junge Menschen in prekären Lebenslagen auf der Suche nach Anerkennung ihrer Bedürfnisse: finden immer wieder die ‚falsche‘ Hilfe
- Suche nach Anerkennung insgesamt (z.B. intelligent <-> Abwehr von Stigmatisierungen)
- Suche nach einer biographischen Perspektive

Vielen Dank!

BIANCA LENZ

b.lenz@em.uni-frankfurt.de

Doing Transitions.

Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf

Kooperatives DFG-Graduiertenkolleg
der Goethe-Universität Frankfurt am Main und
der Eberhard Karls Universität Tübingen

Literatur

Andresen, S./Bauer, P./Stauber, B./Walther, A. (2022): Die Gestaltung und Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf. *Zeitschrift für Pädagogik* 68. Beiheft 2022.

Bitzan, M./Bolay, E. (2017): Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Stuttgart: UTB.

Butler, J. (1989). Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Düker, J./Ley, T./Löhr, C. (2013): Von institutioneller Bearbeitung zu realistischen Erwerbsperspektiven? Verwirklichungschancen Jugendlicher zwischen Schule und Beruf. In: Walther, A./Weinhardt, M. (Hrsg.): Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung von biographischer Reflexivität. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 171-190.

Kohli, M. 1985: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. *KZfSS* 37, S. 1-29.

Lipsky, M. (1980): *Street Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Services*. New York: Russell Sage Foundation.

Ricken, N. (2013): Anerkennung als Adressierung. Über die Bedeutung von Anerkennung für Subjektivationsprozesse. In: Alkemeyer, T. et al. (Hrsg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript. S. 69-99.

Rosenthal, G. (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung*. Campus.

Literatur (Fortsetzung)

Rosenthal, G. (2005): Interpretative Sozialforschung. Weinheim und München: Juventa.

Rosenthal, G./Köttig, M./Witte, N./Blezinger, A. (2006): Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Rose, N. (2019). Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als Adressierungsanalyse. In: Geimer, A. et al. (Hrsg.) *Subjekt und Subjektivierung*. Wiesbaden: Springer. S. 65-85.

Rose, N./Ricken, N. (2018): Interaktionsanalyse als Adressierungsanalyse – eine Perspektive der Subjektivationsforschung. In: Heinrich, M./Wernet, A. (Hrsg.): *Rekonstruktive Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 159-175.

Sackmann, R./Wingens, M. (2001): *Strukturen des Lebenslauf. Übergang – Sequenz – Verlauf*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Jg. 13. S. 283-293.

Stadt Frankfurt (2012): Jugendjobcenter (JJC), unter: www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8907719. veröffentlicht: 27.01.2012 [Stand: 05.05.2017].

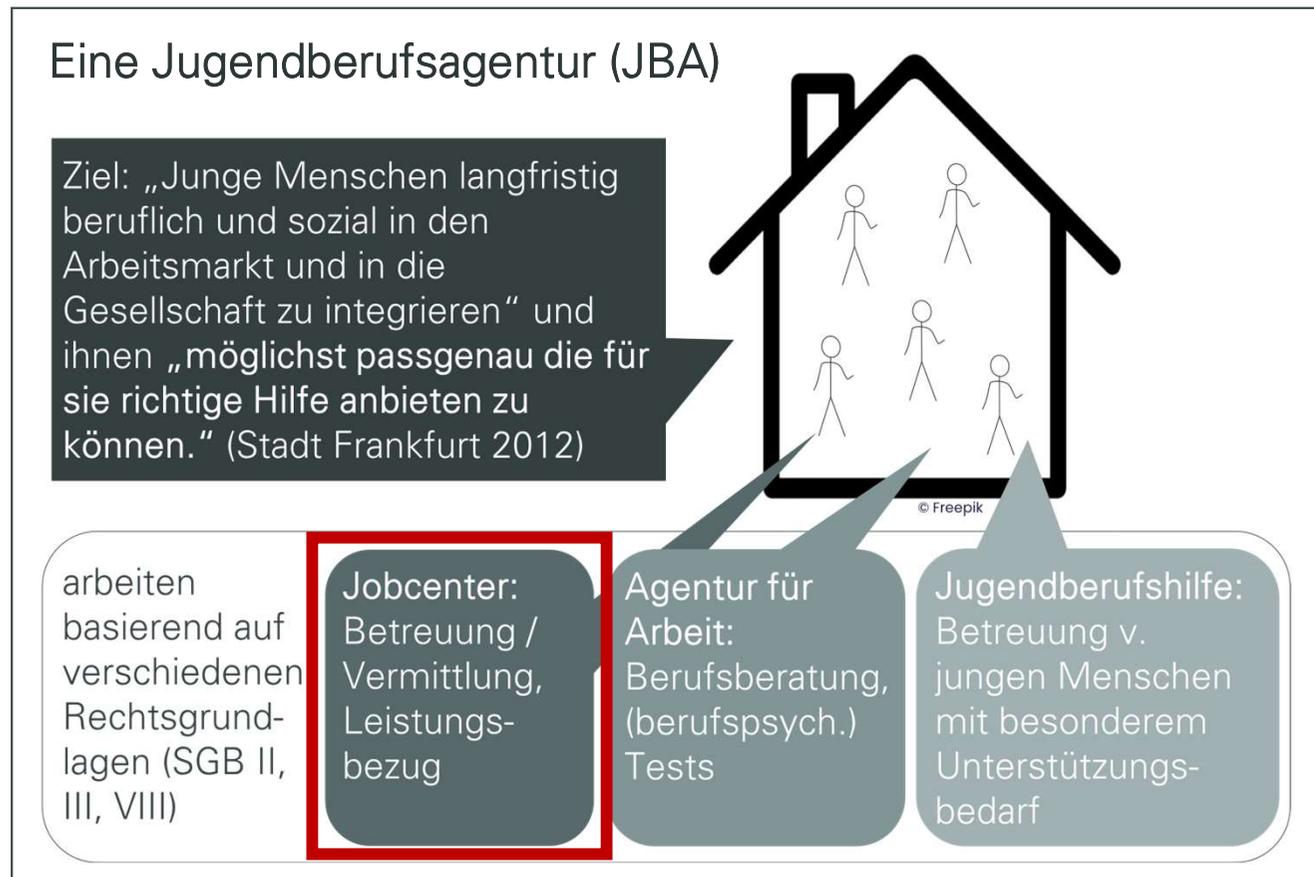
Stauber, B./Pohl, A./Walther, A. (2007): *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim/München: Juventa Verlag.

BACKUP

Institutioneller Kontext

Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Erwerbstätigkeit:

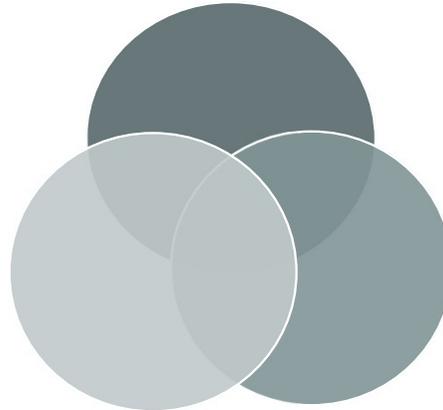
- „zentrale[r] ‚Transmissionsriemen‘ der Reproduktion sozialer Ungleichheiten“ (Düker et al. 2013)
 - weniger direkt, weniger sicher (u.a. Stauber et al. 2007)
 - dennoch: diskursiv hergestellte Anforderungen wie „Normallebenslauf“ (Kohli 1985) sowie Job der Spaß macht und Geld bringt
- Verwobenheit mit weiteren Übergänge



Theoretischer Rahmen

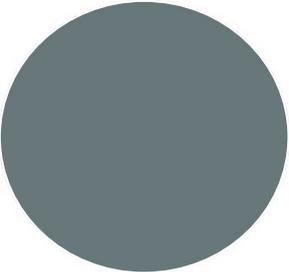
Übergangsforschung - Doing Transitions

Wohlfahrtsstaats- und
Adressatenforschung



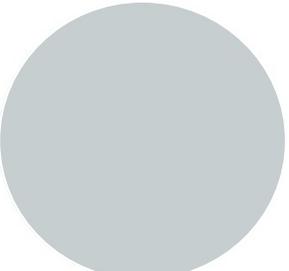
Subjektivierungsforschung

Theoretischer Rahmen



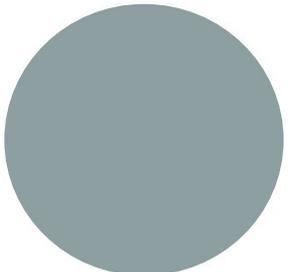
Wohlfahrtsstaats- und Adressatenforschung

- WS in seiner ambivalenten Rolle der Absicherung und als Normalisierungsinstanz
- Konstitution von Adressat_innen als ein Wechselspiel der Formung (Bitzan/Bolay 2017)



Subjektivierungsforschung

- Das Subjekt im Werden verstrickt in Diskursen – Handlungsfähigkeit durch Unterwerfung (Butler 1989)
- Wechselseitiger Prozess der Adressierung und Readressierung (Rose/Ricken 2018)



Übergangsforschung - Doing Transitions

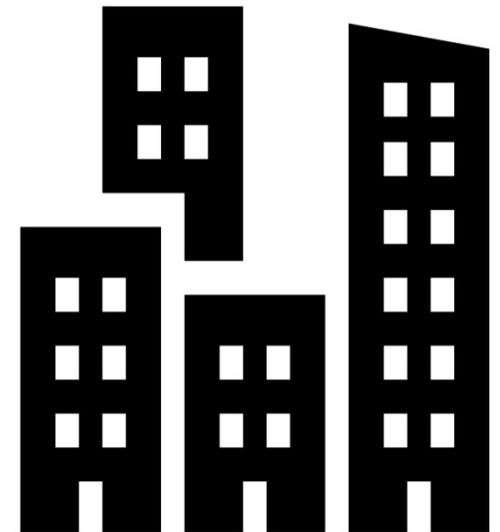
- Übergänge als soziale Zustandswechsel (Sackmann/Wingens 2001: 21)
- Fortwährender Herstellungsprozess relational und durch diskursive, institutionelle und individuelle Praktiken (Andresen et al. 2022)

Leistungen der Grundsicherung
und ihre biographische Relevanz

Welche biographische Relevanz kommt der Leistung „Kosten der Unterkunft“ zu?

Die hohe Bedeutsamkeit des Übergangs ins eigenständige Wohnen

- Die Genehmigung einer eigenem Wohnung sowie die Pauschale zur Erstausrüstung als bedeutsamstes Erlebnis im Jobcenter
- Eigenständiges Wohnen als Erleben von Selbstständigkeit, Freiheit (von der Familie) und als Selbstwirksamkeitserfahrung



Was sind Folgen der finanziellen Prekarität?

Erlebte Armut zwischen Normalität, Existenzängsten und inkorporierter sozialer Exklusion

- Schulden machen (privat) / Geldgeschenke <-> Veränderung von Beziehungen
- Praktik des Essen Teilens (in WG): solidarisch, doch hoch prekär
- Ausschluss von sozialkulturellen Erlebnissen (auch eingeschränkte Selbstwirksamkeit)



„Angst dass wir irgendwie nicht genug zum Leben haben“ (Imani, 1386-1387)



„durch ihn [Freund, Anm. d. A.] hab ich gelernt immer öfters rauszugehen [...] er [...] hat immer gesagt [...] machen wir was Neues was wir überhaupt net können [!: mhm] aber wir können's ja auch noch lernen und ich fand seine Art und Weise is so crazy der=der wollt ((lacht leicht)) sogar mit mir Boot fahren [...] da hab ich [...] nein weil [...] das kostet doch“ (Piril, 58-65)

Welche Anforderungen an junge Menschen sind mit der finanziellen Sicherung des Lebensunterhalts verbunden?

Auseinandersetzung mit der Leistungsabteilung

- die „richtigen“ Anträge stellen (können)
- Handlungen/Bescheide des JC prüfen und für seine Rechte kämpfen (können)

„Schutz vor der Armutsgrenze“ (Anton, 257)

„jetz bin ich halt nich mehr in der Schule [I: mhm] und jetz is halt das Jugendjobcenter da und ähm die geben mir halt 600 Euro [I: mhm] und meine Miete beträgt halt schon 550 Euro [I: mhm] und die sagen halt ja ähm damit musst du leben“ (Henrietta, 462-465)

- unterschiedliche Adressierungs- und Umgangsweisen im Sinne der „Street-Level-Bureaucracy“ (Lipsky 1980) auch unter den FK der Leistungsabteilung

„die einen sind so die anderen sind so und das is immer, emmh ein Lottospiel an wen an dann gerät [I: mhm] und deswegen hab ich immer so'n bisschen Herzrasen wenn wir wieder zum Jobcenter müssen“ (Imani, 975-977)

- prekäre finanzielle Situation selbst verwalten und aushalten (können) (gerade auch in Paar-Beziehungen)

„Beratung“ im Kontext von Fördern und Fordern

- „Street-Level-Bureaucracy“ (Lipsky 1980)

„mein pAp könnte mein Ff- mein ganzes Leben verändern“ (Dennis, 522-523, I1)

„bei meiner Zeugnisgabe [...] war sie [die Fachkraft, Anm. d. A.] auch stolz auf mich“ (Lina, 428-429)

„Purer Hass“ (Olaf, 1182-1185, I1)

- Beziehung *partiell anerkennend, vertrauensvoll* *„voll nett“ „locker“* *hasserfüllt, stigmatisierend*

„dann halt [...] mein Berater beim Jobcenter gesagt ‚Ja Flugbegleiter traue ich Ihnen nicht zu Sie sind ja psychisch behindert‘“ (Robert, 197-198)

- Stigmatisierungserfahrungen im Zuge des Versuchs der Reha-Förderung (Reha = Behinderung = Defizit)
- Rolle des JC auf berufliche Orientierung: u.a. nicht-ratifizierte Versuche des Cooling-Outs

„da hab ich einfach diese Ausbildung angefangen damit alle leise sind“ (Lina, 507-508)